

Leseprobe

DER AUFTRAG

ISBN 978-3-9811573-1-4

Preis 14,80 €



DIENSTAG, 11. APRIL

Das Trainingsprogramm der Handballgruppe war kein Spaziergang. Matthias Mahlberg hatte Sondertraining angeordnet und forderte die Jungen bis zur Erschöpfung. Zunächst hatte er einen Ausdauerlauf auf dem Sportplatz verordnet, danach Training in der Halle. Gute zwei Stunden dauerte die letzte Vorbereitung für das Freundschaftsspiel mit dem städtischen Gymnasium am Ostersonntag.

In der Garderobe gab der Trainer noch einmal Anweisungen: „Olaf, du musst den Ball schneller abgeben. Zusammenspielen, darum geht es, nicht, dass jeder für sich das Tor erreicht. Ihr müsst aufpassen, dass keiner frei steht. Ihr seid gut, Jungs, sehr gut, die Besten. Die anderen haben längst nicht so hart trainiert. Ihr werdet sie fertig machen.“ Matthias Mahlberg ging im Raum auf und ab und gestikulierte wild mit den Händen. Die Jungen

hatten rote Köpfe, waren schweißgebadet. Sie tranken schluckweise aus ihren Wasserflaschen. „Nun, geht erst mal duschen“, forderte er sie auf, als er ihre Erschöpfung begriff.

Er wandte sich besorgt an Sascha. „Ist mit deinem Bein alles in Ordnung?“

„Geht so.“ Er verzog beim Ausstrecken seines Beines das Gesicht vor Schmerz. Matthias kniete sich hin, tastete es ab und bewegte es vorsichtig. Der Junge schrie kurz auf. „Mensch, Junge, du musst mir doch sagen, wenn es zu viel für dich ist. Soll ich dich nach Hause bringen?“

Sascha wehrte ab. „Das geht schon. Ich kann noch Fahrrad fahren.“

Olaf, Sascha und Tim gingen als letzte nach nebenan zum Duschen. Die Tür zum Duschaum war nur angelehnt. Die Duschen wurden aufgedreht. Tim passte seine Stimme der Lautstärke des Geräusches an. „Er wollte dich bloß nach Hause bringen, weil er nach einer Gelegenheit sucht, deine Mutter zu treffen.“

„Meinst du? Eigentlich habe ich ja ganz schöne Schmerzen.“ Ihm gefiel der Gedanke.

„Kriegst du eigentlich mit, dass er dich immer besonders nett behandelt und so fürsorglich ist?“

Olaf kommentierte spöttisch. „Er kümmert sich um dich wie ein Vater.“

„Und wie denkt deine Mutter darüber?“ wollte Tim wissen.

„Die will keinen Mann, ist noch nicht so weit.“

Olaf lachte hölzern: „Das sah aber am Samstag ganz anders aus. Ich habe sie im Rathauscenter gesehen.“ Die Duschen wurden ausgestellt, doch Olaf behielt die Lautstärke bei. „Drei mal dürft ihr raten mit wem?“

„Mit Pinsel?“ fragte Tim.

„Nee, mit 'nem Afrikaner. Sah gut aus, nur eben schwarz.“ Die Jungen trockneten sich ab. Olaf grinste Sascha an. „Mensch, da kommt was auf dich zu. So'n schwarzer Papa, da werden dich manche beneiden.“ Er lachte künstlich. Sascha versetzte dem Jungen einen Hieb, so dass er taumelnd gegen die Wand fiel und sich gerade noch halten konnte. „Spinnst du?“ brüllte Olaf.

„Nein, du spinnst, meine Mutter und ein Schwarzer. Wo soll der denn herkommen?“

„Woher soll ich denn das wissen? Ist doch deine Mutter.“

Nun gab auch Tim seinen Senf dazu: „Sascha, das darfst du nicht zulassen, so'n Asylant, der unsere Steuergelder auffrisst und sich in eurem schönen Haus breit macht. Meistens holen die ja die ganze Familie nach, wenn die erst mal hier Fuß gefasst haben. Dein Alter dreht sich im Grab um, wenn er sieht, was mit seinem Haus passiert. Wahrscheinlich kannst du dich dann schon mal um eine neue Bleibe kümmern. Wenn so'n ganzer Klan einzieht, wird dein Zimmer sicher gebraucht.“

„Hör auf!“ brüllte Sascha. „Meine Mutter und ein Schwarzer, das stimmt nicht, das passt nicht.“

„Doch, glaub mir“, beteuerte Olaf ernst, „ich habe sie gesehen in der Eisdiele im Rathauscenter. Er hat ihre Hand gestreichelt. Und wie sie sich angesehen haben. Sie sind zusammen weggegangen. Wann ist sie denn nach Hause gekommen am Samstag?“

„Gegen sechs Uhr und dann ist sie wieder weg, angeblich zum Neunzehntagefest.“ Sascha überlegte. „Am Sonntag kam ein Anruf. Komischer Name, hat Eric gesagt. Sie ist weggefahren, um jemandem die Stadt zu zeigen.“

„Na, da hast du's, ä ... Sascha, das darfst du nicht zulassen. Den Kerl musst du ihr ausreden.“

Matthias Mahlberg stand plötzlich im Raum, wirkte wie versteinert und leichenblass. Er hatte das Gespräch gehört, alles. Eifersucht schob sich wie ein Unwetter in seinem Inneren zusammen und war kurz vorm Ausbrechen. Also doch, dieser Dr. Al-Mardi will mir Lisa ausspannen. Mir erteilt sie eine Abfuhr, weil sie noch nicht so weit ist und mit dem geht sie spazieren. Sie hat noch nicht begriffen, dass ich die beste Partie für sie bin, dachte er. Matthias stellte sich vor, wie Lisa mit Al-Mardi Hand in Hand durch Dessau spaziert, wie er sie berührt. Wahrscheinlich sind ihr da die Gebote nicht so wichtig. Vielleicht haben sie schon ... Wieder ein Arzt. Die alte Geschichte spulte sich wie ein Film vor seinem Auge ab. Er hätte damals durchgreifen müssen. Er hatte den Liebhaber seiner Frau einfach geduldet und sie gehen lassen. Aber ein zweites Mal würde er nicht alles kampflos hinnehmen und so schnell aufgeben. Die Jungen sahen ihn fragend an. Matthias war wie entrückt, er bemerkte ihre Blicke gar nicht. Und er merkte erst später, dass er den letzten Gedanken laut ausgesprochen hatte: „Manche Menschen brauchen einen Denkkettel, damit sie begreifen, dass sie am falschen Platz sind.“ Matthias drehte sich um und ging. Seine Worte hingen im Raum und ihre Schärfe prägte sich in die Köpfe der Jungen ein. Sie schwiegen und sahen ihrem Trainer nach.

Tim fing sich als erster. „Da hast du es gehört. Du musst was unternehmen, Sascha. Wir helfen dir. Ich habe einen Kumpel, der kennt sich aus, weiß, wie man solche Leute wieder los wird.“ Sascha war wie betäubt. Er hatte gehofft, dass Matthias sein Stiefvater werden würde. Mit Matthias war es fast so wie mit Papa. Doch irgendetwas war schief gelaufen. Nach dem Theaterbesuch war alles vorbei. Mama hatte das Zimmer neu gestrichen. Warum? Das muss man doch wieder reparieren können. Matthias passt zu uns, der andere ...

„Ich rede mit meiner Mutter“, sagte er kleinlaut, aber entschlossen.

„Ich bezweifle, dass das genügt. Pinsel hat Recht. Solche Leute brauchen einen Denkkzettel.“ Auch Olaf war dieser Meinung.